

Lübeckische Blätter

ZEITSCHRIFT DER GESELLSCHAFT ZUR BEFÖRDERUNG GEMEINNÜTZIGER TÄTIGKEIT



**Elbe-Lübeck-Kanal:
Aus für Ausbau**

**Archäologie:
Fundstücke im Porträt**

**Kolumbarium:
Kunst und Gedenken**



Heizkosten senken? Geht schlauer.

**Mit dem
Modernisierungsrechner
wissen, was zu tun ist.**

Unser Modernisierungsrechner zeigt Ihnen, welche Maßnahmen sich für Sie lohnen – und welche nicht. Einfach. Online. Unverbindlich. Jetzt berechnen: sparkasse-luebeck.de/modernisierungsrechner



Weil's um mehr als Geld geht.



**Sparkasse
zu Lübeck**

Historische Funde und aktuelle Ereignisse

Liebe Leserinnen und Leser!

Spätestens Ende Januar haben wir die „Neujahrsgruß-Grauzone“ verlassen, das heißt, die rituell vorangestellte Formel „Frohes Neues!“ zu Beginn eines kommunikativen Austauschs wird erst in knapp einem Jahr wieder passen. Mein erstes Editorial im Jahr 2026 möchte ich dennoch mit einem Wunsch für die kommenden Monate beginnen: Ich hoffe, Ihnen gemeinsam mit dem Redaktionsteam sowie den Autorinnen und Autoren der Lübeckischen Blätter auch im 191. Jahrgang weiterhin viele interessante Beiträge präsentieren zu können.

Unser Heft 2 hat aus meiner Sicht einiges an lohnenswertem Lesestoff zu bieten. Zum Beispiel beginnen wir mit einer neuen Serie zu archäologischen Funden aus Lübecker Ausgrabungen. Doris Mührenberg, bis Ende 2024 im Bereich Archäologie und Denkmalpflege der Hansestadt tätig, Mitinitiatorin des Archäologischen Museums (und Vorsitzende unseres Redaktionsausschusses), wird in loser Folge besonders spannende Objekte vorstellen. Seit das Archäologische Museum 2011 nach nur etwas mehr als sechs Jahren für das Europäische Hansemuseum weichen musste, befinden sich so gut wie alle Fundstücke unzugänglich für die Öffentlichkeit im Magazin. So auch der goldene Schläfenring aus dem 12. Jahrhundert, der in Alt Lübeck wohl einer Fürstin mit ins Grab gegeben wurde – die ganze spannende Geschichte lesen Sie auf Seite 30. Das Hansemuseum hat derweil sein zehntes Jahr hinter sich und das Buddenbrookhaus ein weiteres Jubiläumsjahr vor sich, auf beides schauen wir auf Seite 31.

Im ersten Artikel zur Nutzungsgeschichte der Schildstraße 12-14 ging es in Heft 1 um die Zeit vor 1800. Nun widmet sich Jan Zimmermann der jüngeren Vergangenheit, in der das Haus, das nach dem Willen der Bürgerschaft in private Hände verkauft werden könnte, unter anderem Arztwohnung, Ausbildungsstätte für Kaufleute, Kinderheim und Wohnungsamt war (Seite 20). Unser „Buch des Monats“ kreist um eine der größten Schiffskatastrophen der Geschichte, die Versenkung der „Cap Arcona“ am 3. Mai 1945 in der Lübecker Bucht, erzählt in einer Graphic Novel (Seite 28).

Für den Elbe-Lübeck-Kanal scheint eine Zukunft als wirtschaftlich bedeutende Wasserstraße immer unwahrscheinlicher. Unser Autor Hagen Scheffler, Experte für Themen der maritimen Wirtschaft, zeigt noch einmal die unterschiedlichen Interessenslagen auf (Seite 18). Karin Lubowski berichtet von einer Führung im Kolumbarium „Die Eiche“, bei der die Kunst im Mittelpunkt stand (Seite 22).

Auf den übrigen Seiten finden Sie wie gewohnt Berichte zu aktuellen Kulturereignissen, wie dem 20. Lübecker Literaturtreffen (Seite 29), einer Premiere der Niederdeutschen Bühne (Seite 27), zwei Konzertkritiken (Seite 32) und last

but not least eine Würdigung von Pastor Jochen Lipfert, der sich als Leiter des CVJM in den Ruhestand verabschiedet hat (UIII). Dazu drei „grüne Seiten“ zu Veranstaltungen der Gemeinnützigen und ihr zugehöriger Vereine und Institutionen (Seite 24-26).

Zuletzt möchte ich Sie noch einmal auf die „Woche gegen die Einsamkeit“ hinweisen, die am 1. Februar startet. Schauen Sie doch einfach einmal auf der Internetseite der Gemeinnützigen unter dem Punkt Veranstaltungen nach: Sie werden staunen, was es alles für Angebote gibt. Geben Sie sich einen Ruck und nutzen Sie die Chance zum Entdecken neuer Interessen und Kennenlernen neuer Menschen. Dabei wünsche ich Ihnen viel Vergnügen!



Sabine Spatzek
Schriftleiterin

INHALTSVERZEICHNIS

• Vollausbau des Elbe-Lübeck-Kanals wohl endgültig vom Tisch	18
• Vom Wohnen zum Verwaltungssitz: Notizen zur Nutzungsgeschichte der Schildstraße 12-14, Teil 2	20
• Auf diesem Friedhof wird gelebt: Kunst und Gedenken im Kolumbarium „Die Eiche“	22
• Aus der Gemeinnützigen: Veranstaltungen; Neujahrsempfang der Lübecker Knabenkantorei	24
• Literarischer Salon; Vortragsreihe „Ziemlich viel Freiheit“	26
• Niederdeutsche Bühne: Premiere „Rünner to'n Fluss“	27
• Unser Buch des Monats: „Aale und Gespenster“ von Marius Schmidt	28
• 20. Lübecker Literaturtreffen	29
• Neue Serie zu Lübecker archäologischen Funden: Schmuck für die Fürstin	30
• Hansemuseum; Buddenbrookhaus	31
• Musikkritiken: Zwei besondere Konzerte der Musikhochschule	32
• CVJM-Pastor Jochen Lipfert in den Ruhestand verabschiedet	UIII

Foto auf der Titelseite (© Jan Zimmermann):
Winterliches Lübeck – Blick auf die Untertrave



Der Elbe-Lübeck-Kanal im Januar 2026 bei km 13,33, Schleuse Berkenthin.

Vollausbau des Elbe-Lübeck-Kanals wohl endgültig vom Tisch

Nachteil für Lübecks hafenwirtschaftliche Zukunft

Von Hagen Scheffler

Die Nachricht hatte es in sich: Es gibt so gut wie keine Hoffnung mehr für den Ausbau des Elbe-Lübeck-Kanals (ELK), der vor 125 Jahren vom Lübecker Stadtbaudirektor Peter Rehder konzipiert und in Anwesenheit von Kaiser Wilhelm II. im Juni 1900 eröffnet worden ist.

Erste Reaktionen aus der Region

Die Reaktionen spiegeln die jeweiligen Interessenslagen deutlich wider. Der Sprecher der Umweltorganisation BUND im Herzogtum Lauenburg, Heinz Klöser, begrüßte das Aus des Ausbaus, befürwortete jedoch die jährliche kostspielige Grundsicherung des Kanals für dessen historische und denkmalwürdige Infrastruktur. Nutznießer sind bei ständig nachlassendem Binnenschiffverkehrsverkehr vor allem tausende Freizeitkapitäne, Angler, Touristen.

Ein kurzer starker Gegenwind kam dagegen sofort aus Bereichen der Wirtschaft: Industrie- und Handelskammer zu Lübeck (IHK), Lübeck Port Authority (LPA) bzw. künftig Eigenbetrieb „Hafen Lübeck“ (EHL) und mit Schifffahrt verbundenen Verbänden wie dem Nautischen Verein Lübeck (NVL), der im Arbeitskreis „Elbe-Lübeck-Kanal“ der IHK Lü-

beck mit Ideen und Vorschlägen engagiert mitgearbeitet hat. Doch schon Mitte Januar auf dem IHK-Neujahrsempfang in der MuK, bei dem sich mehr als tausend Unternehmer und Vertreter aus (Bundes- und Landes-)Politik, Verwaltung, Wissenschaft, Bundeswehr, Verbänden und des öffentlichen Lebens trafen, spielte die Problematik des ELK keine Rolle, genannt wurden in Bezug auf die Region lediglich der Weiterbau der A 20 und die Verzögerung der Fehmarnbelt-Querung.

Kurzer historischer Rückblick

Erinnert sei auf die Wegweisung vor zehn Jahren: Nach engagierter, konstruktiver Vorarbeit der beiden Finanzhäuser des Bundes, Norbert Brackmann (CDU/Lauenburg) und Bettina Hagedorn (SPD/Ostholstein), beschloss die Bundesrepublik 2016, den Vollausbau des ELK in den Bundesverkehrswegeplan 2030 mit vordringlichem Bedarf aufzunehmen. Die dafür benötigten Ingenieure (15) wurden bis 2019 eingestellt für die Planungsarbeiten zur Vertiefung und teilweisen Verbreiterung des Kanals, zur Ertüchtigung von sechs historischen Schleusen und zur Erneuerung von

Brücken. Dafür vorgesehen war ein Budget von 838 Mio. Euro. Anfang 2022 stoppten Bundesverkehrsministerium und Wasser- und Schifffahrtsverwaltung jäh diese Planungsarbeiten. Nach der jetzt angekündigten Veröffentlichung des Investitionsrahmenplans 2025-2029 soll der Ausbau in Gänze gestrichen sein.

Lübecks Zukunftskonzeption „Hafen“ gefährdet

Für Lübecks wirtschaftsstrategische Zukunftsplanung stellt diese Maßnahme eine ernste Beeinträchtigung dar. Die direkte und den heutigen Anforderungen entsprechende Anbindung an das europäische Binnenwasserstraßennetz wäre durch den zügigen Ausbau des ELK garantiert. Lübecks wirtschaftliche Entwicklung gewinnt Dynamik durch die trimodale Erreichbarkeit als funktionierendes Oberzentrum in der Metropolregion Hamburg. Denn mit dem Vollausbau des ELK wäre die Hansestadt als einziger Ostseehafen direkt mit dem innereuropäischen Binnenwasserstraßennetz verbunden.

Doch der strategischen Neuordnung der städtischen Hafenverwaltung, den Hafen Lübeck als „leistungs- und wettbewerbsfähige Drehscheibe“ im Ostseeraum auszubauen (Bürgermeister Jan Lindenau), kommt nun ein wichtiger Baustein durch die Aufgabe des Vollaubs der Binnenwasserstraße abhanden. Dazu kommt, dass durch den in etwa fünf Jahren einsetzenden Belttunnelverkehr der Umsatz des Hafens im südschwedischen Seeverkehr einbrechen wird. Durch diese Faktenlage ist zumindest unklar, wie weit das mehrstufige Zukunftsmodell der organisatorischen Neuordnung „Hafen Lübeck“ die erwartete Zielsetzung als einer der wichtigsten Wirtschaftsfaktoren der Region erreichen und als „Kernhafen im europäischen TENT-T-Netzwerk“ gesichert werden kann.

Aktuelle Bedrohungslage: Schlüsselrolle Norddeutschlands

Wer wie der Bund europaweit für die deutschen Häfen als „Tore zur Welt“ wirbt, „muss eine gut ausgebaute Inf-

rastruktur zur Verfügung stellen“, fordert die IHK Lübeck unvermindert auch unter der neuen Leitung von Präses Thomas Buhck. Denn Norddeutschland komme in der Versorgung des gesamten Landes und beim Anschluss an die Weltmärkte eine Schlüsselrolle zu.

Die geopolitischen Veränderungen und die aktuelle Bedrohungslage erfordern eine umfassende Aufwertung der Häfen durch das vom Bund geschaffene Sondervermögen. Der Vollausbau des ELK beispielsweise würde dabei die Bewältigung der zunehmenden Verkehre garantieren und die wachsende Belastung der Verkehrsinfrastruktur, zum Beispiel durch Schwerlastverkehre, ermöglichen. So haben bereits im August vergangenen Jahres Unternehmer aus Rostock auf diesem Gebiet den dringenden Ausbau des ELK gefordert, um nicht nur für Transporte von Massengütern, sondern zunehmend auch für Schwerlasten eine Alternative zur Straße zu haben. Der seit Jahren rückgängige Binnenschifffahrtsverkehr auf dem ELK ist, so Wirtschaftsexperten, vor allem eine Folge des fehlenden Vollaubs. Die Nachfrage nach Transporten auf den Binnenwasserstraßen ist nach Untersuchungen der IHK Lübeck vorhanden. Deshalb scheint es ein Kardinalfehler zu sein, dass die fünf norddeutschen Küstenländer auf ihrer Konferenz Anfang November 2025 in Büsum den Vollausbau des ELK nicht mehr gefordert haben, der 2008 noch auf der Vorgängerliste stand, der „Ahrensburger Liste“. Hier hätte sich Schleswig-Holsteins Verkehrsminister Claus Ruhe Madsen (CDU) durchsetzen müssen, der sich jetzt bestürzt über das Aus des ELK zeigt („Ein fatales Zeichen“). Eine typische Reaktion für eine Politik, die das wirkliche ELK-Potential zu spät erkennt.

Warum hat es keinen Kompromiss gegeben?

Seit Jahrzehnten zieht sich der Kampf um den ELK und den Vollausbau hin, für die eine Seite ökonomisch wie ökologisch ein „Millionengrab“ und für die andere Seite ein unverzichtbares Zukunftsprojekt.

Die Umweltseite, vertreten zum Beispiel durch Konstantin von Notz aus Mölln, Bundestagsabgeordneter von Bündnis 90/Die Grünen, setzt sich für einen „nachhaltigen Kanal“ ein, „als kulturell und historisch wertvolles Juwel“, aber „ohne realistisches Ausbauperspektive“.

Hätte von interessierter Wirtschaftsseite diese Position nicht zumindest als Ansatz für eine gemeinsame Chance genutzt werden können? Hätte man sich auf einen neuen, vielleicht sogar autonom fahrenden Schiffstyp einigen können, der ohne große Eingriffe in die Infrastruktur den ELK hätte befahren können? Die Hitzler Werft in Lauenburg hat auf Veranstaltungen der IHK Lübeck zu erkennen gegeben, einen entsprechenden Neubau entwickeln zu können. Aber zu solch einer gemeinsamen Initiative ist es leider nie gekommen. Dazu fehlte es letztlich an Konsequenz, an Mut der beiden Seiten aufeinander zuzugehen, auch an Förderungsbereitschaft des Staates. Es fehlte im wahrsten Sinne ein „Kümmerer“ wie einst Lübecks Wasserbaudirektor Peter Rehder. Geholfen hätte vielleicht auch, wenn tatsächlich einmal ein „Hafengipfel“ im Kanzleramt stattgefunden hätte. ●



Einst war viel los auf der Wasserstraße zwischen Ostsee und Elbe: Binnenschiffe drängen sich im Juni 1957 im Lübecker Klughafen.

Vom Wohnen zum Verwaltungssitz

Notizen zur Nutzungsgeschichte der Schildstraße 12-14, Teil 2

Von Jan Zimmermann



Georg
Wilhelm
Rey mit Schülern
seines Handelsinstituts,
1869

Im vorigen Heft hat Manfred Eickhölder die Geschichte des Hauses bis zur Zeit der Besitzerfamilie von Albedyll beschrieben. Auch nach den Albedylls bleibt das Haus in adeligem Besitz. Da Adelige jedoch kein Bürgerrecht erwerben dürfen, treten Treuhänder für sie ein, wenn die Besitzerwechsel in das Oberstadtbuch eingetragen werden – das lübische Recht des Mittelalters war auch um 1800 noch vielfach unverändert. So war über Jahrhunderte gesichert, dass nur Lübecker und Lübeckerinnen als urkundlich gesicherte Eigentümer auftraten. Kaufte Fremde Grundbesitz, konnte die Stadt sicher sein, dass der Besitz über kurz oder lang wieder in Bürgerhände wechselte. Die Besitzerfolgen bei Treuhandschaften nachzuvollziehen, ist schwierig, weil die privatrechtlichen Beziehungen zwischen fremdem Käufer und Lübecker Treuhänder nicht im Oberstadtbuch eingetragen sind, abgesehen von gelegentlichen Vorbehalten, die den fremden Käufern zustanden.

Die Besitzerwechsel bis Anfang des 19. Jahrhunderts sind für die Schildstraße 12 und den lange zum Besitz gehörenden Gang mit der Nr. 14 – das sind heute die Häuser links im Hof – unscharf in der Datierung. Auf die Albedylls folgte der lauenburgische Landrat Henning von Rumohr, der neben der Schildstraße 12 auch mehrere Güter besaß. Mit ihm

setzen die Einträge für die Schildstraße 12 im 1798 beginnenden Lübecker Adressbuch ein. Von Rumohr, Vater des frühen Kunstschriftstellers Carl Friedrich von Rumohr, starb 1804, drei Jahre später die Witwe, die das Haus an den Sohn vererbte.

Französische Post, orthopädisches Institut

Als Ende 1810 das Adressbuch für 1811 gedruckt wird, nennt es den Domherrn Johann Baptist Aloysius Graf von Edling als Bewohner; von Rumohr war also Vermieter. Schon 1811 aber tritt der wismarsche Posthalter und Weinhändler Johann Heinrich Neeser beim Erwerb des Hauses als Treuhänder für Jean Baptiste Tribout de Morambert auf, den Direktor der französischen Post in Lübeck. Das Haus diente ihm bis 1813 als Wohnhaus und als Postbüro.

Erstaunlicherweise überlebte der Besitzwechsel das Ende der französischen Zeit in Lübeck. Als 1817 der Arzt Matthias Ludwig Leithoff das Haus erwarb, war der ehemalige französische Postdirektor der Verkäufer.

Mit dem Kauf durch Leithoff entstand im Haus Schildstraße 12 ein orthopädisches Institut, das europäische Bekanntheit erlangte. 1820 erwarb Leithoff auch das Haus St. Annen-Straße 4 (heute die Hotelfachschule) und verband die Grundstücke über die Gärten. Obwohl als Augenarzt ausgebildet und in Lübeck seit 1804 als Allgemeinarzt tätig, unter anderem im Krankenhaus der Armenanstalt im St. Annen-Kloster, widmete er sich seit 1817 vor allem und seit 1826 gänzlich der Behandlung von Kindern, entwickelte Behandlungsmethoden und Geräte. Auch das Schwimmen setzte er in seinem Institut zur Verbesserung der Beweglichkeit seiner Patienten ein. Das Haus Schildstraße 12 wurde sein Wohnhaus, „zur geschmackvollen und gastlichen Wohnung des Arztes eingerichtet, der die Nothwendigkeit fühlte, dem Institut jederzeit nahe zu sein“. Als „unternehmender Beförderer des Guten“ starb Leithoff 1847 und wurde auf dem St. Lorenz-Friedhof bestattet.

Internationale Gäste

Leithoffs Witwe Charlotte, Tochter des Bürgermeisters Christian Adolph Overbeck, verkaufte das Haus 1852 an Georg Wilhelm Rey, den Inhaber eines „practischen Handelsinstituts“, das sein Vater Ende der 1820er-Jahre in der Königstraße 39/41 gegründet hatte. Lübeck war eine der ersten

Städte mit einer entsprechenden, noch privaten Einrichtung zur Ausbildung von Kaufleuten; das erste „Institut“ in Lübeck war bereits 1793 entstanden. Als sein Vater 1852 starb, führte Georg Wilhelm Rey die Schule in der Schildstraße weiter, sie bestand bis etwa 1910, weitergeführt durch seinen Sohn Adolf Rey. Wie die Lübecker Mädchenpensionate und das Katharineum hatten die Handelsinstitute des 19. Jahrhunderts immer Gäste aus anderen Ländern: aus Skandinavien, aus Großbritannien und Frankreich, aus Südamerika. Die Volkszählungen listen mehrfach die Namen der in Lübeck weilenden Schüler auf. Georg Wilhelm Rey ließ außerdem Fotos der Kurse machen, von denen einige Aufnahmen in der Fotosammlung der Lübecker Museen erhalten sind.

Durch die Heirat mit Anna Pauline Borchers (1858) wurde Rey auch zum Verleger, denn er übernahm 1867 als Teilhaber den Verlag Gebrüder Borchers, der seit 1751 die „Lübeckischen Anzeigen“ herausgab. Ihm folgte 1892 sein Sohn Adolf Rey. Unter der Familie Rey zeigte sich in der Schildstraße 12 noch einmal Glanz, wie es die Innenaufnahmen dieser Zeit zeigen. Adolf Rey war außerdem ein begeisterter Theatergänger, seine Frau eine aus Ungarn stammende Schauspielerin. Der große Nachlass, der später an die Stadtbibliothek und die Museen ging, zeigt ein Paar, dass mit Vergnügen ein besonderes Haus führt. Als die Reys das Haus 1907 an einen Kaufmann aus der Mühlenstraße verkauften, behielten sie sich den Besitz des Inventars des Herrenzimmers im Erdgeschoss vor: eichene Bücherschränke, ein Kachelkamin, Doppelfenster mit Butzenscheiben, ein Erker mit Stufen, Podest und Geländer und einer Eichenholzdecke mit Verzierungen in Schmiedeeisen. Ein Foto des Zimmers ist nicht bekannt, den Stil, dunkle

„deutsche Renaissance“, kann man sich anhand zeitgleicher Beispiele aus Lübeck aber gut vorstellen.

Der Staat Lübeck übernimmt

Adolf Rey zog mit seiner Frau aus, als das Haus an den Kaufmann Draht verkauft wurde, seine beiden Schwestern wohnten als Mieterinnen weiter dort. 1915 kaufte der Staat Lübeck das Haus, zunächst noch nicht zweckgebunden, bis dann 1916 die Entscheidung fiel, es zum zweiten Kinderheim umzubauen. Das erste Kinderheim war im St. Annen-Kloster angesiedelt. Die Umgebung des Hauses Schildstraße hatte sich deutlich verändert: 1789 war ein öffentliches Leihhaus in der Schildstraße 10 eröffnet worden, das Logenhaus wurde 1882 errichtet, hinter der Schildstraße 4-6 war 1889/90 die 1. Mädchen-Mittelschule in die Höhe gewachsen, aus deren Fenstern die Schülerinnen in den hinteren Garten der Schildstraße 12 blickten. An der Ecke Stavenstraße / St. Annen-Straße stand seit 1890 das freiwillige Arbeitshaus. Von der Schildstraße bis zum St. Annen-Kloster hatte sich ein „Quartier“ mit sozialen und pädagogischen Aspekten herausgebildet.

Für das Kinderheim wurde die Schildstraße 12 stark umgebaut, Wände eingezogen, Sanitäranlagen eingebaut. Im Inneren blieb nur die Stuckdecke des großen Saals, die an die frühere Großzügigkeit erinnerte. Und der Garten: Er diente bis in den Zweiten Weltkrieg den Kindern, die im Haus lebten. Als Nachbarn das hohe Grün zu Seiten des Gartens gelichtet haben wollten, lehnte das Heim dies ab, weil dort Kinderbetten das ganze Jahr über windgeschützt stehen konnten.

Ein Palais wird zum Amt

Nach dem Krieg wurde die Schildstraße 12 zum Sitz des Wohnungsamtes: ein Amt, das für alle Lübecker wichtig war, denn Wohnraum war zwangsbewirtschaftet und Umzüge bedurften einer Prüfung der Bedürftigkeit. Mitte der 1960er-Jahre gab es eine erste Sanierung, die aber nur die Funktionsfähigkeit des Hauses als Amt mit großem Besucherverkehr aufrechterhalten sollte. Gelegentlich waren auch kleinere Amtsstellen im Haus ansässig, wie das Amt für Theater und Konzerte und die Preisbehörde (um 1968). Schon in den 1950er-Jahren war das Haus Sitz des ehrenamtlichen Senators für das Wohnungsamt. Erst Ende der 1990er-Jahre endete in der Schildstraße 12 das Verwaltungsthema „Wohnungs- und Vertriebenenangelegenheiten“. Auch die Bearbeitung des Mietenspiegels gehörte inzwischen zu den Aufgaben.

Am Adressbuch für das Jahr 2000 ist die dann erfolgte Nutzungsänderung abzulesen: Die „Stadtverwaltung Kunst und Kultur“ arbeitete jetzt in der Schildstraße 12, dazu das „Filmbüro der Kulturellen Filmförderung Schleswig-Holstein“, die „MSH Gesellschaft zur Förderung audiovisueller Werke in Schleswig-Holstein“ und die Stiftung Schleswig-Holsteinische Cinémathèque; heute ist es das Büro der Nordischen Filmtage, das in den Nebengebäuden ansässig ist. Die Sanierung der Schildstraße 12, die 2013 erfolgte, war die erste nach 100 Jahren intensiver Nutzung und Abnutzung durch städtische Einrichtungen: notwendig und denkmalwürdig. ●



Das Wohnzimmer um 1890, heute das große Besprechungszimmer

Auf diesem Friedhof wird gelebt

Kunst und Gedenken im Kolumbarium „Die Eiche“

Von Karin Lubowski



„Pforte zum Paradies“: ein Tor aus 1000 Jahre altem Pappelholz vor dem Gemeinschaftsgrab.

An der Untertrave 34: Der 1873 erbaute Kornspeicher der Familie Mann ist seit 2024 ein Friedhof der ganz anderen Art, ein Kolumbarium, ein Ort der Erinnerung und der Trauer. Bedrückend, düster und kalt ist hier allerdings nichts. Im Gegenteil.

„Willkommen in der Eiche.“ Das ist wortwörtlich zu nehmen. Kommen darf jedermann. Jeden ersten Dienstag im Monat werden Gäste zur Blauen Stunde um 17 Uhr von einem der rund 20 zumeist ehrenamtlich Mitarbeitenden kostenfrei durch ein erstaunliches Haus geführt. Wenn Zeit dafür ist, auch zwischendurch. Heute sind es Peggy Morenz und Michael Anger, die Initiatoren der Einrichtung, die zeigen, welche die Idee hinter diesem Kolumbariums steht.

Es geht um Kultur. Allem voran die der Bestattung und des Erinnerns. Erinnerung braucht einen Namen und so ist kein Verstorbener, keine Verstorbene anonym. „Der Kornspeicher wird zum Gedächtnisspeicher“, schreiben Peggy Morenz und Michael Angern in der Publikation „Die Kunst in der Eiche“. Und im Sinne der Initiatoren und der Heilsarmee als Trägerin des Friedhofsbetriebs kann hier unabhängig von Religion, Konfession und Weltanschauung auf

den zwei den Gästen zugänglichen Böden ausnahmslos jeder und jede bestattet werden.

Zur Kultur gehört die Geschichte des Speichers und damit auch die Erinnerung an die Familie Mann, die in den 1770er-Jahren mit Johann Siegmund Mann beginnt. „Joh. Siegm. Mann“ steht auf einem hölzernen Banner, das der Vater der Schriftstellerbrüder Heinrich und Thomas fast 100 Jahre später an der gerade erbauten „Eiche“ anbringen ließ. Das verwitterte Original ist im Innern geborgen, außen ist eine Replik zu sehen. Holz trägt „Die Eiche“, der letzte annähernd erhaltene von ehemals sieben Kornspeichern der Kaufmannsfamilie Mann, nicht nur im Namen. Innen zeigt sich originales Gebälk aus Nadelholz.

Kultur braucht Kunst. „Kunst hilft“, heißt es in der schon erwähnten Publikation. Sie hilft denken, begreifen, fühlen. Und so ist „Die Eiche“ voll von Kunst, sowohl im Erdgeschoss, in dem empfangen, getrauert, erinnert und Abschied genommen wird, als auch auf zwei für Bestattungen eingerichteten Böden – voll von Kunst, aber nirgends damit überladen.

Prägenden Charakter verleiht ein Lichtobjekt: 12.703 hauchdünne Porzellanblättchen scheinen, befestigt an 600

Nylonfäden, segnend herabzuschweben – oder ist es ein Symbol für den Übergang von dieser in eine nächste Welt? Die Antwort liegt in der Seele der Betrachtenden, die auf den alten Kirchenbänken Platz nehmen können, die aus Österreich stammen und mit Filzauflagen für etwas mehr Bequemlichkeit eingerichtet sind.

Wo die Brüder Mann einst Fangen spielten

Handwerkskunst springt den Gästen auf dem ersten Boden im Spiegelsaal förmlich ins Auge. Wo Thomas und Heinrich Mann einst Fangen spielten, sind Einzel- und Familiengräber hinter silbrig-grauem Glas geborgen, das in seiner kunstvollen Unregelmäßigkeit die Wellen der Trave zitiert. Bequeme Polstermöbel laden hier wie überall zum Bleiben ein. Die zufällige Besucherin ebenso wie den Mann, der jeden Sonntag kommt, um seiner verstorbenen Frau vorzulesen und mit den geschulten Mitarbeitenden zu plaudern, oder das Ehepaar, dass sich seinen Platz im letzten Zuhause reserviert hat.

Kunst auch in den vier Galerien, in denen es mit personalisierten Arrangements deutlich luxuriöser zugeht. Gemälde sind hier zu finden, Installationen, Keramiken, Glaskunst. Und, nach Themen geordnet, Bücher über Bücher. Dürfen die aus den Regalen genommen und gelesen werden? „Sie sollen gelesen werden“, sagt eine Mitarbeiterin des Hauses lächelnd und legt ein Buch als Einladung extra auf ein Tischchen.

Jede Galerie steht unter einem Motto: Kosmos, Natur, Traumwelten, Weisheit. Jedes Jahr fokussiert „Die Eiche“ auf eines dieser Themen. Im vergangenen Juni ging es u.a. bei einem Podiumsgespräch zwischen Steffen Kubach (Theater Lübeck) und dem Bibelwissenschaftler Hans-Ulrich Weidemann um „Kosmos – Ordnung und Zerstörung“. Wobei die Bezeichnung „Podiumsgespräch“ ziemlich tief gestapelt war für eine hochkarätige Veranstaltung, zu der Lesungen von Schauspieler Andreas Hutzel gehörten wie das Brot, der Wein und die Gespräche in der Pause. 2026 steht die Natur im Zentrum.

Ohnehin gehören Veranstaltungen zur Philosophie des Hauses: Lesungen, Gespräche, Vorträge. Theater und die Museen waren schon zu Gast, denn auf diesem Friedhof wird gelebt. Hierher kommen Menschen einfach aus Interesse und solche, die sich bereits für eine Bestattung in der „Eiche“ entschieden haben zum Besuch im späteren letzten Zuhause.

Führungen immer am ersten Dienstag des Monats

Nicht luxuriös, dafür aber einzigartig stimmungsvoll ist der Zugang zum Gemeinschaftsgrab der „Eiche“, der aus dem Holz einer 1000 Jahre alten Pappel geschnitten ist, die Jahrhunderte lang in einem Moor überdauerte. 230 Zentimeter hoch, 145 Zentimeter breit, 40 Zentimeter dick, 750 Kilogramm schwer bildet es die „Pforte zum Paradies“, in dem Verstorbene ruhen, kremiert und in Urnen gebettet. Zugänglich sind diese Gräber nur für den Mitarbeitenden des Hauses, anonym ist auch hier niemand. Die Namen der Bestatteten werden kaligraphisch in einem Album verewigt.



Peggy Morenz und Jörg Angern, die Initiatoren des Kolumbariums „Die Eiche“.

Erinnerung eben. Und das in denkmalgeschützter Architektur, die sich wie das Konzept und die Gestaltung zu einem Grundton vereinigt, der tröstet, weil er Angst nimmt. Respektvolles Augenzwinkern hat da durchaus Platz. Ob es in der Eiche eine Geisterstunde gebe, habe eine Dame einmal wissen wollen, erzählt Michael Angern. „Das wissen wir leider nicht.“ Aber: „Vorsorglich schalten wir in jeder ersten Stunde des Tages ein Lichtlein ein und lassen schöne Musik laufen.“ Die Dame habe inzwischen ihr letztes Zuhause in der „Eiche“ gefunden. Informationen und Termine für die Führungen zur „Blauen Stunde“ finden sich unter www.die-eiche.de.

Anzeige



*Laufte Medizin
für schöne Zähne*

DR. WECKWERTH & PARTNER

Zahnärzte

Mo. - Fr. 7:00 bis 20:00 · Sa. 7:00 bis 13:00
ganzjährig geöffnet

St. Hubertus 4 · 23627 Groß Grönau
Tel. 04509 / 1558 · www.dr-weckwerth.de



Veranstaltungen

WOCHE GEGEN DIE EINSAMKEIT

Einsamkeit heute – Wo stehen wir in Schleswig-Holstein und was kann man tun?



Eröffnungsveranstaltung, Vortrag und Austausch

Prof. Dr. Katja Götz, Institut für Allgemeinmedizin, UKSH Campus Lübeck
Einsamkeit ist in verschiedenen Altersgruppen präsent, allerdings steigt das Risiko im höheren Alter davon betroffen zu sein. Das Fehlen eines Partners, ein geringes Maß an sozialer Aktivität und ein schlechter Gesundheitszustand werden als Risikofaktoren genannt. Einsamkeit kann mit dementiellen Erkrankungen, Depression oder anderen chronischen Erkrankungen einhergehen.

Wir freuen uns Ihnen an diesem Abend die zahlreichen Angebote unserer „Woche gegen die Einsamkeit“ vorzustellen und laden im Anschluss an den Vortrag zum Austausch ein.

Sonntag, 1.2., 18 Uhr
Großer Saal der Gemeinnützigen,
Königstr. 5
Eintritt frei

GEMEinsam – Woche gegen die Einsamkeit

Zusammen mit ihren Tochtervereinen und -gesellschaften bietet die Gemeinnützige vielfältige Termine und Aktionen an, die zum Beisammensein einladen. Egal ob Sie sich für Kunst, Musik, Natur, Sprachen, Literatur oder Fotografie interessieren oder einfach mal wieder in netter Runde beim Kaffee sitzen möchten: In unserem

abwechslungsreichen Programm ist für jeden etwas dabei. Sie können Neues ausprobieren, Hobbys entdecken und neue Menschen kennenlernen.

Informationen zu den einzelnen Angeboten sowie zur Anmeldung können Sie dem Veranstaltungskalender der Gemeinnützigen im Internet entnehmen:
www.die-gemeinnuetzige.de/veranstaltungen

Alle Angebote sind – mit Ausnahme unseres Stiftungsfestes – kostenfrei.
Montag, 2.2., bis Sonntag, 8.2., div. Veranstaltungsorte

SENIORENTREFF AM SONNTAG-NACHMITTAG

„Bach to the future“

Das „Ensemble Trialog“ mit der deutschen Sopranistin Lisa Ziehm, dem Tenor Juan Ramirez aus Kolumbien und der südkoreanischen Pianistin Hyelee Clara Chang präsentieren Werke von Gershwin, Lehár, Debussy und Brahms, Verdi, Schubert und Beethoven. Die musikalische Reise endet dann (rückwärts!) bei Mozart und Johann Sebastian Bach. Alle drei Künstler haben an der Lübecker Musikhochschule studiert und kommen für diesen Auftritt zurück in ihre Studentenstadt.

Sonntag, 8.2., 15.30 Uhr
Großer Saal der Gemeinnützigen,
Königstr. 5
6 Euro im Vorverkauf (Geschäftsstelle der Gemeinnützigen, Mo-Fr 9-13 Uhr), 7 Euro an der Nachmittagskasse. Im Eintrittspreis sind die warmen Getränke und Kuchen enthalten.

DIENTAGSVORTRÄGE

Otto Schleuß – vom Hülfschutzmann zum Gestapo-Chef

Dr. Gerd Eikenbusch und Martin Herrnkind
Die Referenten werfen ein Schlaglicht auf den letzten von insgesamt sechs Gestapo-Chefs in Lübeck. Otto Schleuß trat 1910 als „Hülfschutzmann“ in den Lübecker Polizeidienst ein und schloss seine Karriere als Kriminalpolizei- und Gestapo-Chef ab. Dieser Dienstagsvortrag wird gestaltet vom Verein für Familienforschung e.V. Lübeck.

Dienstag, 3.2., 19.30 Uhr
Großer Saal der Gemeinnützigen,
Königstr. 5
Eintritt frei

Vom Ackerhof zur Synagoge – St. Annen-Straße 13 von 1291 bis 1970

Dr. Jan Zimmermann

Die Geschichte des Grundstücks St. Annen-Str. 13, auf dem seit 1880 die Synagoge steht, lässt sich bis ins 13. Jahrhundert zurückverfolgen. Archäologische Ausgrabungen und jüngste Forschungen zur Besitz- und Baugeschichte machen die Entwicklung des Großgrundstücks zwischen dem St. Annen-Kloster und der Weberstraße nachvollziehbar: vom adligen Ritterhof zum Wickedeshof, vom Sitz der hannoverschen Post zur ersten innerstädtischen Synagoge in der Franzosenzeit.

Dieser Dienstagsvortrag wird gestaltet vom Ortskuratorium Lübeck der Deutschen Stiftung Denkmalschutz.

Dienstag, 10.2., 19.30 Uhr
Großer Saal der Gemeinnützigen,
Königstr. 5
Eintritt frei

Das Ballett aller Ballette – „Giselle“ von Adolphe Adam

Michael P. Schulz

Das romantische Ballett „Giselle“ von Adolphe Adam gehört seit der Uraufführung 1841 an der Pariser Oper zum Standardrepertoire der verschiedensten Ballett-Compagnien und wird in dieser Spielzeit auch am Lübecker Theater gezeigt. Das Libretto basiert auf der Sage der Wilis aus dem Werk De l'Allemagne (1835) von Heinrich Heine. Michael P. Schulz referiert über die Entstehung und die Aufführungsgeschichte dieses berühmten Ballett-Werkes, das zum Höhepunkt der französischen Romantik wurde, und zeigt dabei ausgewählte Video-Sequenzen.



Fotos: Guido Kollmeier; Olaf Struck

Dieser Dienstagsvortrag wird gestaltet von den Lübecker Ballettfreunden e.V.
Dienstag, 17.2., 19.30 Uhr
Großer Saal der Gemeinnützigen,
Königstr. 5
Eintritt frei

DEUTSCH-ITALIENISCHE GESELLSCHAFT

L'Aquila / Abruzzan

Landeskundlicher Vortrag von Herbert Grabe, Donauwörth

L'Aquila ist keine Metropole, aber Universitätsstadt und das kulturelle Zentrum der Abruzzan. 2009 widerfuhr der Stadt das Unglück eines Erdbebens, das große Schäden anrichtete. Doch dank der Zuschüsse aus Rom und Brüssel wird sie bald schöner und erdbebensicherer sein als je zuvor. In diesem Jahr trägt sie den Titel der Kulturhauptstadt Italiens – Grund genug, sich mit ihr zu beschäftigen.

Mittwoch, 11.2., 18.30 Uhr

VHS-Aula, Falkenplatz 10

Eintritt 8 Euro, 5 Euro für DIG-Mitglieder

GESELLSCHAFT FÜR GEOGRAPHIE UND KULTUREN DER WELT E.V.

Die Prophezeiung vom Rabenmond – eine Exegese des „Spirit Canoe“

Vortrag von Dr. Lars Frühsorge

Mit Unterstützung der Gesellschaft für Geographie und Kulturen der Welt konnte 2025 das Kunstwerk „Spirit Canoe“ des indigenen Künstlers David Seven Deers errichtet werden. Museumsdirektor Lars Frühsorge stellt erstmalig eine umfassende Interpretation dieses Werkes vor, das eine Brücke zwischen den Kulturen Europas und Amerikas schlägt und Bezüge zu Themen wie Mensch und Umwelt, Leben und Tod sowie Gender und Spiritualität herstellt.
Donnerstag, 12.2., 19 Uhr
Museum für Natur und Umwelt,
Musterbahn 8

Eintritt frei, Spende erbeten



VEREIN NATUR UND HEIMAT

Pariner Berg

Tageswanderung, ca. 17 km, Einkehr

Pariner Berg. Treffen: 9.33 Uhr Hst. „Reinsbeker Str.“ (ZOB 9.23 Uhr), L 9. Info: Silvia Flinker, Tel. 7073576

Sonabend, 7.2.

Um den Grönauer Baum

Halbtagswanderung durch Wald und Feld, ca. 10 km. Treffen: 9.05 Uhr Hst. „Universitätsstr. (UKSH).“ (ZOB 8.46 Uhr), L 6, Steig 5. Info: Silvia Flinker, Tel. 7073576

Mittwoch, 11.2.

Sie finden
uns auch
im Internet:
www.die-gemeinnuetzige.de

Redaktionsschluss
für das am 14. Februar erscheinende
Heft 3 der Lübeckischen Blätter
ist am Donnerstag,
dem 5. Februar.

Tremser Teich – Friedhofsallee

Kurzwanderung, ca. 5 km, Kaffeeeinkehr
„Café Flair“. Treffen: 14 Uhr Hst. „Tremser Teich“ (ZOB 13.43 Uhr), L 1. Info: Heidi Schlichting, Tel. 497849.
Freitag, 13.2.

Moore im Ahrensburger Tunneltal

Tageswanderung, ca. 20 km,
Rucksackverpflegung, Einkehr am Ende im „Robben Café“. Treffen: 8.20 Uhr Bahnhofshalle/Hintereingang, Zug 8.37 Uhr. Info: Helmut Spoo, Tel. 58598833
Sonabend, 14.2.

Blankensee – Grönauer Baum

Halbtagswanderung, ca. 10 km (Abkürzungen/Verlängerungen möglich). Treffen: 10.43 Uhr Hst. „Blankenseer Dorfplatz“ (ZOB 10.16 Uhr), L 6. Info: Friedel Mark, Tel. 7060274.
Sonntag, 15.2.

Scharbeutz – Pönitzer See

Halbtagsrundwanderung ab Bhf. Scharbeutz, ca. 11,6 km, Rucksackverpflegung. Treffen: 8.55 Uhr Bahnhofshalle/Hintereingang, Zug 9.12 Uhr. Info: Andreas Sassenhagen, Tel. 2034832.
Mittwoch, 18.2.

3. Winterhalbjahresveranstaltung

„Bis ans Ende der Welt – zu Fuß über den Camino del Norte, Camino Primitivo und Camino Fisterra y Muxia“. Fotos und Infos zum Camino nach Santiago de Compostela im Jahr 2024 von Helmut Spoo. Kaffeetrinken um 14.30 Uhr (Gedeck 5 Euro), ca. 15 Uhr Veranstaltung. Seniorentreff Heilig-Geist-Hospital, Koberg 11. Anmeldung bis 14.2. bei Karin Luther, Tel. 0170-6369298 oder E-Mail luther.karin@gmx.de.
Sonabend, 21.2.

Neujahrsempfang der Lübecker Knabenkantorei

Freunde, Förderer, Sänger und ihre Familien kamen zum Neujahrsempfang der Lübecker Knabenkantorei im Großen Saal des Hauses der Gemeinnützigen zusammen. Die musikalische Leiterin Merle Hillmer und die Managerin Friederike Laukemper stellten u.a. die Projekte für 2026 vor: Neben den traditionellen Konzerten in Lübeck wird es eine Sommerreise auf eine Insel in Südschweden geben, im Herbst folgt eine Tournee auf die Nordseeinseln Sylt, Föhr, Amrum und Rømø. Nach einem Bilder-Rückblick auf die Herbsttournee 2025 ins Baltikum, durch den der Sänger Jonas Tochtermann führte, ließen die Gäste den geselligen Abend ausklingen.



Was sich zu lesen lohnt

Literarischer Salon in der Bücherei neu gestartet

Wer gerne liest, ist hier genau richtig: Beim Literarischen Salon in der Bücherei der Gemeinnützigen werden persönliche Buchempfehlungen abgegeben und in geselliger Atmosphäre Leseerfahrungen ausgetauscht. Längere Zeit hatte das Angebot pausiert, nun ging es am 22. Januar neu an den Start und soll wieder regelmäßig stattfinden. Weil die Büchereileiterin Stina Nissen aus Krankheitsgründen verhindert war, übernahmen Direktor Karl Klotz und seine Stellvertreterin Angelika Richter die Begrüßung und die Moderation des Abends.

„Familie ist kompliziert“: So könnte die gemeinsame Überschrift lauten für die drei vorgestellten Bücher. Kirsten Jacobsen stellte den preisgekrönten Roman „Halbinsel“ von Kristine Bilkau vor. Die Hamburger Autorin erzählt darin von einer Mutter-Tochter-Beziehung, von Liebe und Erwartungen, Verlusten und Ängsten. Schauplatz ist die Halbinsel Eiderstedt.

Karl Klotz hatte „Wenn die Sonne untergeht“ von Florian Illies ausgewählt und empfahl das Buch über die ersten Exil-Monate der Familie Mann im französischen Küstendorf Sanary als kurzweilige Lektüre. Wie im Kapitel „Thomas Mann geht baden“, aus dem Klotz vorlas, kratzt Illies lustvoll am Denkmal des berühmten Literaten (eine ausführliche Rezension des Buches finden Sie in den Lübeckischen Blättern im letzten Heft des Jahres 2025).



Kirsten Jacobsen (li.), Brigitte Templin und Karl Klotz empfahlen jeweils ein Buch und lasen kurze Abschnitte daraus vor.

Zuletzt ging es nach Indien: Brigitte Templin legte den Anwesenden „Meine Zuflucht und mein Sturm“ von Arundhati Roy ans Herz. Die Autorin („Der Gott der kleinen Dinge“) und Aktivistin berichtet in dem autobiografischen Buch unter anderem von ihrer Mutter. „Offenbar eine ganz schrecklichen Frau“, so Brigitte Templin. Roy verbinde mit ihrer Mutter eine Hassliebe, so wie auch mit ihrer Heimat Indien. Mit Getränken, Knabberereien und Gesprächen klang der Abend aus. Alle drei vorgestellten Bücher sind im Bestand der Bücherei vorhanden und können zu den Öffnungszeiten kostenlos ausgeliehen werden (Mo-Do 10-13 Uhr, Do 14-17 Uhr).

Sabine Spatzek ●

1226 – was war da nochmal?

Erster Vortrag der Reihe „Ziemlich viel Freiheit“

Mitte Juni vor genau 800 Jahren wurde der jungen Stadt Lübeck ein Dokument ausgestellt, das auch auf historisch interessierte Mitbürger des 21. Jahrhunderts Faszination ausübt. Der Audienzsaal im Rathaus war bis auf den letzten Platz belegt, als Oliver Auge, Professor für Regionalgeschichte an der Universität Kiel, das „Reichsfreiheitsprivileg“ in historische Zusammenhänge einordnete. Der Vortrag, Auftakt zu einer Reihe des Vereins für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde, wurde mit Begeisterung aufgenommen.

Mit der Urkunde, so führte Oliver Auge aus, konnte die sich herausbildende Führungsgruppe Lübecks viele Rechte und viel städtische Unabhängigkeit von ihren Nachbarn im Umland für sich beanspruchen, wenn sie sich politisch geschickt verhielt und auch die notwendige Macht aufbrachte, ihren verbalen Zielen und Wünschen mit Taten Nachdruck zu verleihen. Reine Zukunftsmusik – Lübeck war 1226 eine dänische Stadt.

Kaiser Friedrich II. von Staufen betrieb Mitte der 1220er-Jahre eine Politik der Stärkung von Städten nördlich der Alpen. Mehrere Städte kamen in den Genuss der Reichsfreiheit. Das war für sich schon etwas Besonderes, Kommunen

mit ihrer Mischung aus Adligen, Geistlichen, Kaufleuten und Handwerkern wurden Vertragspartner der höchsten weltlichen Machtinstanz. Um aber freie Reichsstadt zu werden, brauchte es gute, Gewinn versprechende Gründe und starke Fürsprecher. Lübeck hatte so jemanden: Hermann von Salza, Hochmeister des Deutschen Ordens (1210-1239). Er plante bzw. erhoffte, mit Lübeck als Ausgangshafen die Gebiete der heidnischen Prußen (Pruzen) zu christianisieren. Der Plan ging auf, nicht sofort, aber innerhalb von einem Jahrhundert. Und Lübeck wurde reich und mächtig.

Die Reihe, die Oliver Auges Vortrag eröffnete, trägt den Titel „Ziemlich viel Freiheit. Stadt und städtische Autonomie 1226-2026“. Im monatlichen Turnus werden weitere Vorträge folgen. Am 12. Februar, wieder im Audienzsaal um 18 Uhr, wird Dr. Dirk Rieger, Bereichsleiter Archäologie und Denkmalpflege der Hansestadt, über „Lübeck vor 1226“ berichten. Der Referent ließ vorab wissen, er werde viel Neues mitzuteilen haben – man darf gespannt sein. Alle Termine sind unter www.vlga.de abrufbar.

Manfred Eickhöler ●



Niederdeutsche Bühne in Hochform

Premiere „Rünner to'n Fluss“ in den Kammerspielen

Ein Campingplatz in der Provence. Zwei Beziehungen brechen zwischen Zelt, Wäscheleine und Campingkocher auseinander. „Schnuckel“ und „Blödmann“ haben ihre Partner Karsten und Anke verlassen. Das könnte in einer Tragödie enden, wird aber bei Frank Pinkus zu einer Komödie mit Paraderollen für Robin Koch und Anna Jerbov. In der Regie von Manfred Upnmoor und im Bühnenbild von Moritz Schmidt treffen nicht nur eine temperamentvolle Busfahrerin, die unter anderem auch mal eine Woche Jura studiert hat, und ein pingeliger Beamter, sondern zwei Lebensentwürfe in aller Komik und lebensnahen Ernsthaftigkeit aufeinander.

Da Anke nur ihr Koffer geblieben ist, zieht sie gegen alle Widerstände Karstens in dessen Zelt ein – ziemlich übergriffig. Was sich jetzt ergibt, ist von Witz und Tempo wie von nachdenklichen, leisen Passagen, von Annäherung und Abwehr fremder Verhaltensweisen geprägt. Stört sie seine Pingeligkeit, so ärgert ihn ihr ständiges Rauchen und die Zigarettenasche im Kaffeebecher.

Robin Kochs Karsten, dieser Stiesel, geht ungern schwimmen, weil er dann das Gefühl hat, angeguckt zu werden, kontrolliert zwanghaft, ob die Schalter des Campingkochers auch wirklich ausgedreht sind. „Ich glaube mir nicht“, ist seine Selbsterkenntnis, was Anke kurz und knapp kontert: „Du weißt, dass das krank ist?“ Das Aufgießen seines Tees verbindet Karsten mit aberwitzigen Gymnastikübungen. „Mach dich mal locker“, möchte man ihm mit Anke zurufen. Bis diese Lockerheit erreicht ist, ist es noch ein langer Erziehungsprozess; auch von den Socken in Sandalen wird er sich trennen müssen und einen Macho-Gang trainieren. Und dann bricht es aus Karsten und Robin Koch heraus: „Rebel Yell“, Billy Idols mitreißender Rock aus den 80ern. Wow! Kann man da nur anerkennend sagen. Da wackelt sogar die Wäscheleine.

Was ist ein richtiger Mann, fragt sich Anke, und gibt zu, dass „wir Frauen“ gar nicht den Mann heiraten wollen, den wir uns erträumen, den „Kerl“. Allmählich entdeckt sie an



Er pingeliger Beamter, sie Busfahrerin mit Herz: Robin Koch und Anna Jerbov brillieren in der Komödie in der Inszenierung von Manfred Upnmoor.

dem Stiesel Karsten seine liebenswerten Seiten. Energie und Einfühlsamkeit mit leisen Tönen verbindet Anna Jerbov zu einer überzeugenden Charakterstudie. Sie hat einen liebevollen Blick auf ihre Fahrgäste im Bus und Sinn für die Natur. Nachdem das Happy End kurz noch auf der Kippe stand, begleiten wir die Beiden „rünner to'n fluss“. „More, more, more“, singt Billy Idol. Dem kann man sich nur anschließen: Von diesen beiden Schauspielern möchte man mehr sehen.

Jutta Kähler ●

Foto: Peter Wiechmann

Anzeige

KANZLEI AM KLINGENBERG

RECHTSANWÄLTE FACHANWÄLTE NOTARE

KARSTEN MIHR

RECHTSANWALT
FA Bau- und ArchitektenR

DIERK EBERHARDT

RECHTSANWALT | NOTAR
FA VerkehrsR
ADAC Vertragsanwalt

KARSTEN ZÜLOW

RECHTSANWALT
FA FamilienR
FA Miet- und WohnungseigentumsR

GERRIT KOCH

RECHTSANWALT | NOTAR
FA Bau- und ArchitektenR

ELLEN KLOTH

RECHTSANWÄLTIN
FA ArbeitsR
FA Miet- und WohnungseigentumsR
Mediatorin

OLIVER DEDOW

RECHTSANWALT
FA StrafR
FA VerkehrsR

STEFAN RAMIEN

RECHTSANWALT | NOTAR
FA ErbR

BRODER GUST

RECHTSANWALT | NOTAR
FA VersicherungsR



KLINGENBERG 7-9 · 23552 LÜBECK · Telefon 0451 70 22 00 · www.ra-klingenberg.de

Marius Schmidt: Aale und Gespenster

Es ist eine der größten Schiffskatastrophen der Welt, die sich kurz vor Kriegsende unweit von Lübeck ereignet, 3. Mai 1945: Die britische Luftwaffe greift mit Jagdbombern in mehreren Angriffswellen die in der Neustädter Bucht liegenden Schiffe „Cap Arcona“, den früheren Luxusliner, und „Thielbek“ an. Die Briten hielten die Schiffe wohl für Truppentransporter. An Bord befanden sich jedoch KZ-Häftlinge, die Neuen-gamme, schlesische Lager oder einen Todesmarsch überlebt hatten. 6400 Menschen – oder sind es fast 7000? – kamen bei diesem Angriff um: Sie verbrannten, ertranken. Ein Thema für eine Graphic Novel? Gründlich recherchiert hat Marius Schmidt, u.a. beim Verein für Regionalgeschichte Scharbeutz, und verbindet nun geschichtliche Fakten mit Fiktion.

In einem Prolog führt Schmidt mit seinem ersten ganzseitigen Bild in das Jahr 1945 ein: Kein Text, man sieht nur zwei Militärmützen und Koppel, die nach unten taumeln. Wir erfahren, dass zwei Soldaten sie am Morgen des 3. Mai ins Meer geworfen haben – ein erster Versuch der Distanzierung vom NS-Regime, um die eigene Haut zu retten. Aber noch setzt sich ein SS-Oberst mit seinem Befehl durch, durch den Ort laufende Häftlinge zurück aufs Schiff zu treiben. Von



der Bombardierung der „Cap Arcona“ wird der junge Augenzeuge Casimir, ein Flüchtling aus Danzig, berichten. Die Bucht verwandelt sich in einen gigantischen Friedhof, Tote verfangen sich in den Netzen der Fischer. Das Grauen wird fast lakonisch eingefangen: „Später erzählte man sich von den Aalen. Sie wären in diesem Sommer außergewöhnlich fett geworden und vermehrten sich wie verrückt. Aber niemand wollte sie essen.“

Die Vergangenheit ist nicht vorbei, nur verdrängt. Nicht jedem gelingt das. Den jungen Adolf hat der Krieg ruiniert, er hält sich selbst im Keller des elterlichen Hauses und in seinen Erinnerungen gefangen. Er hatte helfen sollen, die angeschwemmten Toten ins Wasser zu rollen. Die Vergangenheit kommt wieder an die Oberfläche, wenn im Garten eines Campingplatzes 1987 von einem Kind menschliche Knochen ausgebuddelt werden. Und nun werden die Ereignisse des Jahres 1947 mit dem Jahr 1987 verknüpft. Man folgt Casimir über diese 40 Jahre hinweg, erfährt von seinem Freund Antonin Rimsky, der sich als ehemaliger polnischer Zwangsarbeiter ausgibt und dessen wahre Identität als SS-Mann später aufgedeckt wird. Wir erfahren von den Plünderungen der „Cap Arcona“. Porzellan, Bestecke, alles, was nicht niet- und nagelfest ist und was Casimir und Antonin zu Geld machen können, wird geborgen. Auch so gelangt die Vergangenheit wieder an die Oberfläche. Adolfs Zwillingschwester Anna wird bei dem Tod Antonins eine entscheidende Rolle spielen – und damit wäre man wieder bei den Ereignissen des Jahres 1987, als der Fund der Knochen die Ferienidylle durchbricht.

Schmidt weicht mit seiner Graphic Novel in Farbgebung, Personenzeichnung und dem gesamten Layout überzeugend vom „klassischen“ Aufbau eines Comics ab. Es gibt keine Panels, die einzelnen gerahmten Bilder, keine Balloons, die Sprechblasen, und keine wolkenförmigen Gedankenblasen mehr. Lautmalereien, Soundeffekte, die dem Comic-Leser vertraut sind, tauchen gleichwohl auf: das „Jeeek“ der Möwen oder das „Rumms“ einer zugeschlagenen Tür. Berichtende Passagen setzt Schmidt in gerahmte Kästchen und gibt ihnen somit einen Sonderstatus. Am meisten beeindruckt, wie Schmidt mit seiner Aquarelltechnik zum Teil in ganzseitigen Bildern Konturen auflöst, mit wenigen Akzentuierungen – das spitze Kinn Casimirs, das kantige Gesicht Antonins – Personen charakterisiert, wie denn auch immer wieder Gesichter das Geschehen beherrschen. Grau, Grün- und Brauntöne dominieren, wenn Schmidt am Schluss völlig auf Worte verzichtet und sich schlängelnde Aale im Ostseewasser zeigt – Gespenster der Vergangenheit. **Jutta Kähler** ●



Marius Schmidt: Aale und Gespenster. avant-verlag (Berlin) 2025, 224 Seiten, 25 Euro.

Reger Austausch unter Kollegen

Volles Haus bei der öffentlichen Lesung zum 20. Lübecker Literaturtreffen

Karten? „Ausverkauft!“, so ist im Vorwege zu hören. Dass dann doch wenige Plätze leer bleiben, mag an der eisigen Kälte draußen liegen. Drinnen jedenfalls, in den Kammerspielen, wärmt nicht nur die Heizung, sondern auch die Vorfreude auf ein traditionelles Ereignis: die Lesung am Ende des von Günter Grass ins Leben gerufenen Lübecker Literaturtreffens. Zum 20. Mal haben sich im Januar 2026 Autorinnen und Autoren im Grass-Haus zu kollegialen Werkstattgesprächen versammelt. Ein Jubiläum also. Diesmal dabei: Rabea Edel, Eleonora Hummel, Dagmar Leupold, Christoph Peters, Silke Scheuermann, Rina Schmeller, Jan Snela, Thị Thanh Thảo Trần und Feridun Zaimoglu.

„Vergegenkunft“, hatte Grass die Verschmelzung von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft genannt. Jörg-Philipp Thomsa, Direktor des Günter Grass-Hauses, blickt mit dem Kunstwort auf das Treffen, das die Hansestadt „ein Wochenende lang zur Hauptstadt der Gegenwartsliteratur“ macht. Natürlich sind neue Namen im Spiel, das liegt diesem „Versuch einer Zusammenrottung“ (Grass 2005) schließlich in der DNA. Geblieben ist Tilman Spengler, für diesmal hat er jedoch krankheitsbedingt absagen müssen. Geblieben sind die Mandarinen. Einen Zentner haben die Teilnehmenden seit 2005 verspeist, rechnet Thomsa hoch. Geblieben ist zumindest optisch der Wein. Grass genoss den Roten in bedächtigen Schlucken. 2026 bleibt der genau wie der Weiße bloße Deko auf den Beistelltischen. Die Nachfolger trinken Wasser.

Alkoholisches ist kritische Masse. Christoph Peters und Rina Schmeller lesen davon aus ihren im März 2026 erscheinenden autofiktionalen Romanen „Entzug“ und „Co“. Aufhören und leben oder trinken und sterben fragt der eine, fliehen oder bleiben eine Co-Abhängige. Beide treffen ins Mark.

Themen „von nebenan“

„Der Nobelpreisträger von nebenan – Grass und Lübeck“ heißt die aktuelle Sonderausstellung im Grass-Haus. Auch die in den Kammerspielen verhandelten Themen sind von nebenan. Autofiktional begleitet Thị Thanh Thảo Trần mit dem im Februar erscheinenden Roman „Menschen wie wir“ eine vietnamesische Familie in Deutschland. Ebenfalls auf



Rabea Edel, Eleonora Hummel, Christoph Peters, Dagmar Leupold und Silke Scheuermann (von links) bestritten den ersten Teil der Veranstaltung in den Kammerspielen.

Spurensuche ist die in Kasachstan geborene Eleonora Hummel in ihrem „noch nicht ganz, aber fast“ fertigen Werk. „Wer hat Françoise gesehen?“ soll es heißen. Françoise ist eine schwarze Katze.

Jan Snela beschreibt „Ja, Schnecke, ja“ selbst als einen Roman über „die Liebe in Zeiten des Klimawandels“. Mit „Portrait meiner Mutter mit Geistern“ (2025) befragt Rabea Edel den Einfluss von Zeitgeschehen auf Generationen. Um die Mutter, um Krieg, Flucht und Fremdheit geht es in Dagmar Leupolds „Muttermale“ (2025), um die Reise eines Sohnes zum Grab des Vaters in die Türkei in Feridun Zaimoglus „Sohn ohne Vater“ (2025). Gedichte sind auch dabei. Silke Scheuermann liest sie aus „Zweites Buch der Unruhe“. Wieder geht es um die Welt vor der Haustür.

Gedichte müssen sein beim Literaturtreffen, schon wegen seines 2015 verstorbenen Initiators. Der hat mit „Bilanz“ aus dem Band „Vonne Endlichkeit“ das letzte Wort. Dagmar Leupold trägt vor: „Fehlt noch was, das unterm Schlussstrich zählen könnte?“ Klar, das 21. Lübecker Literaturtreffen zum Beispiel. Das soll 2027 im Jahr des 100. Grass-Geburtstags stattfinden.

Und sonst? Kommen wird Cornelia Funke, die nebenan, in den Räumen der jetzigen Weinhandlung, eine „geistige Tankstelle“ (Thomsa) für junge Leute schafft. Kommen wird auch mit Hilfe von 1,9 Millionen Euro Bundesförderung der Nachlass aus dem Haus in Behlendorf. **Karin Lubowski** ●

Schmuck für die Fürstin

Serie zu archäologischen Funden, Teil 1

Bei Eintragung Lübecks in die Liste des Weltkulturerbes der UNESCO wurde ausdrücklich auch die archäologische Forschung erwähnt. Die Ausgrabungen erbrachten neben wichtigen Erkenntnissen auch geschätzt rund drei Millionen Fundstücke – von einzelnen Scherben bis hin zu Balken mittelalterlicher Holzhäuser. Rund 4000 Objekte konnten in den Jahren 2005 bis 2011 im Archäologischen Museum präsentiert werden, verschwanden dann aber wieder im Magazin des Bereichs Archäologie und Denkmalpflege der Hansestadt. In lockerer Folge wollen wir an dieser Stelle einige Funde, die lange nicht oder sogar noch nie zu sehen waren, vorstellen.

Der heute Alt Lübeck genannte Burgwall am Zusammenfluss von Trave und Schwartau war seit dem 9. Jahrhundert ein wichtiger Handelsort im Bereich der slawischen Abodriten, Liubice genannt. Durch den Chronisten Helmold von Bosau wissen wir Einiges über die Geschichte dieser Siedlung. Ausgrabungsergebnisse werfen ebenfalls ein spannendes Licht auf das Leben in Liubice. Bis in das 19. Jahrhundert war die Lage der Siedlung unbekannt, erst als 1852 eine große Anzahl von Feldsteinen entdeckt und als das Fundament einer Kirche erkannt wurden, waren die Historiker sicher: Liubice war gefunden – und beschäftigt die Forschenden bis heute.

Die im selben Jahr bei Ausgrabungen gefundenen Schmuckstücke konnten den Bestattungen innerhalb der Kirche zugeordnet werden, doch die Gräber waren gestört und so ergaben sich keine genauen Erkenntnisse. Unter den Funden waren auch sechs Schläfenringe aus Goldblech, so genannt, weil sie bei weiblichen Bestattungen im Bereich der Schläfe zu finden sind, zu Lebzeiten mutmaßlich an einem Band befestigt. Die Alt Lübecker Schläfenringe sind rund, haben einen äußeren Durchmesser von 2,2 cm, einen runden Querschnitt und ein s-förmiges Schleifenende. Sie stellen den typischen Frauenschmuck der Westslawen dar, allerdings sind sie aus Bronze oder Silber, nie aus Gold.

Diese Schläfenringe wurden mit den anderen Schmuckstücken im Jahre 1914 aus dem Museum gestohlen und wahrscheinlich eingeschmolzen. Deshalb erwies es sich als Glücksfall, dass bei archäologischen Untersuchungen im Jahre 1977 innerhalb der Apsis der Kirche ein weiterer Schläfenring zutage kam. Er entstammt wohl dem Aushub der ersten Grabung über ein Jahrhundert früher und ist damit den anderen sechs zuzuordnen. Die Schläfenringe datieren in die 1. Hälfte des 12. Jahrhunderts.

Wer aber könnte die Trägerin dieser Schläfenringe gewesen sein? Wer lebte in Alt Lübeck, dem damaligen Liubice? Ein kurzer Blick auf das Herrscherhaus in Alt Lübeck zeigt:

Fürst Gottschalk trat im Jahre 1044 in die Geschehnisse um Alt Lübeck ein. Er war mit Sigrid, der Tochter des dänischen Königs Sven Estridsen, verheiratet und hatte seinen Stammsitz in der Mecklenburg. Er förderte das Christentum in seinem Herrschaftsbereich, was immer wieder zu heidnischen Aufständen führte, in deren Verläufen Gottschalk 1066 ermordet wurde. Seine Frau rettete sich mit ihrem kleinen Sohn an den dänischen Königshof.

27 Jahre später bricht Heinrich auf, um die Ländereien seines Vaters wieder in Besitz zu nehmen, und stößt auf den heidnischen Herrscher Kruto. Der Chronist Helmold erwähnt, dass Kruto seinen Widersacher ausschalten will, Heinrich jedoch von Krutos Ehefrau Slavina, der – nach Helmold – ihr „ziemlich alt gewordener Gemahl zuwider war“, gewarnt wird. So wird dann Kruto bei einem Gastmahl von einem Dänen enthauptet. Nun heiraten Heinrich und Slavina und bekommen vier Söhne. Heinrich baut sein Reich aus und trägt den Titel rex slavorum. Womöglich lässt er auch die Kirche in Liubice errichten und plant, sie zur Grabeskirche für seine Dynastie zu machen. Die Bestatteten in der Kirche sind aufgrund ihres Schmucks durchaus einer höhe-

ren Gesellschaftsschicht zuzuordnen. Heinrich, der 1127 stirbt, ist aber nachweislich in Lüneburg bestattet worden. Von seinen Söhnen und seinem Enkel, die zu dieser Zeit schon gestorben sind oder aber kurze Zeit später ermordet werden, kennt man die Gräber nicht.

Auch von Slavina ist nichts bekannt, doch bedenkt man, dass die Schläfenringe in Gold einzigartig sind, könnte man sie der Fürstin Slavina zuordnen. Vielleicht ist also zumindest sie hier in Liubice bestattet worden. Das Geschlecht aber ist mit dem Tod der männlichen Mitglieder ausgestorben, die Siedlung wird 1138 in innerslawischen Kämpfen zerstört. Der Name Liubice aber wird auf die 1143 gegründete heutige Stadt Lübeck übertragen – und ein neues Kapitel der Geschichte beginnt.

Doris Mührenberg ●



Einzigartig: goldener Schläfenring aus Alt Lübeck.

Das nächste Jubiläum: 125 Jahre „Buddenbrooks“

Auf „150 Jahre Thomas Mann“ folgt „125 Jahre Buddenbrooks“: Im Jahr 1901 erschien Thomas Manns Romanerstling mit dem Untertitel „Verfall einer Familie“. Nach verhaltenem Start wurde er zum Welterfolg und brachte dem Schriftsteller 1929 den Literaturnobelpreis ein. Zum Jubiläum veranstaltet das Buddenbrookhaus eine Lesereihe mit dem Titel „Buddenbrooks in Lübeck. Ein Jahr, ein Buch“. Jeweils einmal im Monat werden in Kooperation mit dem Theater Lübeck an wechselnden, thematisch passenden Orten Schlüsselszenen aus dem Roman vorgetragen, musikalisch untermalt von Mitgliedern des Philharmonischen Orchesters. Der nächste Termin findet am Mittwoch, 25. Februar, in der Ernestinenschule statt. Für den 30. Oktober ist die Eröffnung einer Ausstellung im



St. Annen-Museum geplant: „Family Affairs. 125 Jahre Buddenbrooks“ will zeigen, wie aktuell der Roman bis heute ist. Im Mittelpunkt stehen die familiären Bindungen, die unser Leben heute ebenso prägen wie das der literarischen Familie Buddenbrook. Bis zum 14. Februar nimmt das Buddenbrookhaus dazu noch Beiträge der Lübeckerinnen und Lübecker entgegen: Eingereicht werden können Bilder oder kurze Texte (max. 100 Wörter) zu Orten, Gegenständen oder Rezepten, die die eigene Familie geprägt haben. Eine Auswahl der Einreichungen wird in die Ausstellung aufgenommen. Einsendungen per E-Mail oder Post an: Britta Dittmann, Buddenbrookhaus, Mengstraße 8d, 23552 Lübeck; info@buddenbrookhaus.de. **PM/sas** ●

Spielend ins Mittelalter

Europäisches Hansemuseum: Gute Zahlen für das zehnte Jahr

Felicia Sternfeld und Angela Huang sind guter Dinge. Die Direktorin des Europäischen Hansemuseums (EHM) und die Leiterin der angeschlossenen Forschungsstelle zur Geschichte der Hanse und des Ostseeraums (FGHO) haben für das vergangene Jahr erfreuliche Zahlen und für 2026 Aufsehen Erregendes zu vermelden – und eine unschlagbare Begründung parat, warum Kultur mehr als schöne Dreingabe ist.

Im zehnten Jahr seines Bestehens waren 107.000 Menschen zu Gast im EHM (2024 wurden 98.000 gezählt), unter ihnen die einmillionste Besucherin seit der Eröffnung 2015, die zur Freude der Museumsmacher aus Schweden angereist war, aus einem Ursprungsland vieler Hansekaufleute und aus einem Land, das mit 9,1 Prozent den zweithöchsten Anteil an den internationalen Besuchern vor Ort stellte. Die meisten internationalen Gäste kamen mit 11,3 Prozent auch 2025 aus Dänemark. Regelrecht explodiert, nämlich um 79 Prozent auf 2.260.000, ist die Zahl der Besuche auf den Social-Media-Kanälen und der Website – ein Erfolg, für den die 58 eigenproduzierten reichweitenstarken Videos maßgeblich seien.

Für 2026 stehen zwei Sonderausstellungen im Programm. Vom 18. Mai bis 23. August feiert das Archiv der Hansestadt „Ziemlich privilegiert! Lübeck und die Reichsfreiheit“ mit einer originalen, von Kaiser Friedrich II. 1226 ausgestellten (und sonst streng geschützten) Urkunde. Vom 9. Oktober an wagt das Haus sich dann mit „Let's play Mittelalter“ an „ein Experiment des Museumsmachens“, mit dem es in die Welt der elektronischen interaktiven Un-

terhaltungsmedien, kurz: Games, geht. Und die sind beileibe nicht nur Sache blasser Halbwüchsiger, sondern von rund 60 Prozent der Deutschen fast aller Altersgruppen. „Games sind heute eines der wirkmächtigsten Medien unserer Zeit“, sagt Kuratorin Franziska Evers. „Mit ‚Let's play Mittelalter‘ möchten wir zeigen, wie sich historische Bilder formen und wie sie sich beim Spielen verändern. Wer spielt, begreift leichter.“ Logisch, dass die Schau dann auch spielend zu erschließen ist.

Was das EHM für die Stadt bedeutet, kann Felicia Sternfeld anhand einer zum zehnten Museums-Geburtstag in Zusammenarbeit mit der ift Freizeit- und Tourismusberatung durchgeführten Studie vorrechnen. Danach hat das Haus seit seiner Eröffnung eine kumulierte Wertschöpfung von 35,4 Millionen Euro in der Region erzeugt. Daneben sicherte jeder Gast des Museums im Durchschnitt – direkt oder indirekt – jährlich rund 116 Arbeitsplätze in Lübeck, insbesondere in Gastgewerbe, Einzelhandel und Dienstleistungssektor. Mehr als 210.000 Tagesausflüge und mehr als 42.000 Übernachtungen seien direkt auf das EHM zurückzuführen. **Karin Lubowski** ●

Anzeige

	<p>JAN WINTER RECHTSANWALT FACHANWALT FÜR ERBRECHT</p>	
<p>KANZLEI FÜR ERBRECHT</p>	<p>Testament Pflichtteil Schenkung Testamentsvollstreckung</p>	<p>Eschenburgstraße 7 · 23568 Lübeck · Tel. 0451/75056 · Fax 0451/71031 info@ra-winter.de · www.ra-winter.de</p>

Im Spektrum von Klassik und Ultramoderne

Preisträgerinnen überzeugten beim Possehl-Musikpreiskonzert 2026

Schon seit 1963 ist der Possehl-Musikpreis eine Institution zur Exzellenz-Förderung. In diesem Jahr erhielten ihn drei Studentinnen der Musikhochschule Lübeck (MHL) für ihre herausragenden Leistungen. Das Konzert mit dem jeweils gekürten Programm fand am 10. Januar im ausverkauften Großen Saal der Musikhochschule statt.

Gleich zu Beginn verblüffte die Schlagzeugin Paulina Andrzejak (3. Preis, Klasse Prof. Johannes Fischer): „Rebonds B“ von Iannis Xenakis, ein Standardwerk der Ultramoderne für ihre Disziplin, ist bei ihr nicht nur durch prägnanten Puls und drumherum variablen Trommelsound attraktiv, sondern auch in der körperlich-stehenden Darstellung. Sitzend und mit sichtbar schauspielerischem Talent präsentierte sie „Toucher“ von Vinko Globokar, ein zweisprachiges (Französisch / Deutsch) Monodram (Szenen aus „Leben des Galilei“ von Brecht) mit synchron komponierten Stimmen- und Perkussion-Partien.

Cantabile und Capriccio-Sinn kombinierte die Klarinetistin Anaëlle M'Barek (2. Preis, Klasse Prof. Jens Thoben) das Parlando-Gewebe der impressionistischen „Première Rhapsodie B-Dur“ von Claude Debussy, wobei sie rhyth-



Violinistin Hyunseo Cho überzeugte mit Grazie und Ausdruck.

misch- und dialog-kompetent von Gunnar Mextorf am Klavier begleitet wurde. Ebenso konnte Pianist Stefan Veskovic mit dem für Klavier arrangierten Orchesterpart des Violinkonzerts Nr. 3 G-Dur von Wolfgang Amadeus Mozart die Solistin Hyunseo Cho (1. Preis, Klasse Prof. Heime Müller) effektiv unterstützen. Ihr gelang, trotz zuvor stressiger Anfahrt aus Berlin, eine wunderbare Interpretation dieses Klassikers durch dezente Grazie und Expression.

Alle drei Studierenden bestätigten, was einst der Komponist Gustav Mahler forderte, nämlich dass Tradition nicht die Anbetung der Asche, sondern die Weitergabe des Feuers sei. Insofern repräsentierten sie, wie der Präsident der Musikhochschule, Prof. Dr. Bernd Redmann, in seinem Grußwort betonte, in Zeiten historisch-politischer Umbrüche als nächste Generation die Zukunft der klassischen Musik. Ein Wunsch, der sich auch im enthusiastischen Applaus und den zufriedenen Gesichtern des Publikums widerspiegelte.

Hans-Dieter Grünefeld ●

Barocke Klangpracht

Konzert mit Ton Koopman und Studierenden der MHL

Mit Ton Koopman war wieder einmal ein Experte der historisch informierten Aufführungspraxis in die Musikhochschule Lübeck geladen. Koopman, auch Honorarprofessor an der MHL, ist Cembalist, Organist und Dirigent und international renommierter Interpret historischer Aufführungspraxis. Vor allem ist er ein Kenner der Musik von Bach und Buxtehude. So hatte er für sein Konzert am 17. Januar mit MHL-Studierenden Werke dieser Komponisten ausgewählt.

Auch wenn die Studierenden nicht auf einem „historischen“ Instrumentarium spielten, konnten sie doch von Koopman etwas über die Spielweise der Barockmusik lernen, was sich auf den Klang und die Akzentuierung der einzelnen Stimmen und damit auf deren Lebendigkeit und die Durchsichtigkeit der Kompositionen positiv auswirkte. Dies machte sich schon bei der anfänglichen Ouvertüre C-Dur von Bach bemerkbar. Neben den Streichern hat Bach zwei Oboen und ein Fagott vorgesehen. Sowohl im Zusammenspiel als auch in den Soli wurde das kontrapunktische Geflecht deutlich und keine der führenden Stimmen überdeckt. In den folgenden Sätzen arbeitete Koopman mit moderaten Tempi die Charaktere der zugrunde gelegten Tänze heraus. Die Holzbläser hatten dabei auch dankbare Solostellen, die erfreulich gemeistert wurden.

Danach erklang mit der sogenannten „Lübeck-Kantate“ auf den Anfangstext „Schwinget euch himmeln, Herzen und Sinnen“ eine von Buxtehude auf das Wohlergehen Lübecks hin komponierte Kantate, in der es u.a. heißt: „Wollest das Rathaus mit Weisheit beziern, Schütte viel Gnade auf dieses herab!“ Drei Streicher und eine stark besetzte Bassgruppe stehen einem Vokalensemble mit etlichen Soli gegenüber. Straff im Tempo durchmusiziert, machte der erfreulich frische Klang der Streicher mit den jungen Sänger*innen in unterschiedlichen Besetzungen und meist deutlicher Textaussprache die Kantate nie langweilig.

Eine kleine „Oper“ stand dann mit der Kantate „Geschwinde, ihr wirbelnden Winde“ von Bach auf dem Programm. Es handelt sich um einen Gesangswettbewerb zwischen Phoebus und Pan. Hinzu kommen deren Fürsprecher sowie einige Frauenstimmen, die das Geschehen kommentieren. Jede der Figuren ist mit einer Arie bedacht, die die Figur musikalisch weiter charakterisiert.

Bachs Humor wurde deutlich, wenn er das Fehltrüben des Midas mit dem „I-A“ des Esels in den Streichern als „Eselei“ deutlich macht, schön herausgearbeitet von den Streichern des opulenten Orchesters u.a. mit den Pauken und Trompeten, die bei den Rahmenchören für zusätzliche Pracht sorgten. Engagiert musiziert gefiel auch diese Interpretation und wurde vom Publikum sehr gefeiert. Ein erfreuliches Projekt, das hoffentlich gerade bei den beteiligten Studierenden noch lange nachklingt, und eine erfreuliche Leistung des engagierten Pädagogen und Musikers Ton Koopman.

Arndt Schnoor ●

Die letzte Jam-Session

CVJM-Pastor Jochen Lipfert
in den Ruhestand verabschiedet



Jochen Lipfert in der großen Gaststube des CVJM, die durch ihn zu einem Ankerplatz für Jazzliebhaber in Lübeck wurde.

Am 13. Januar veranstaltete Pastor Jochen Lipfert im CVJM in der Großen Petersgrube seine letzte Jam-Session, die seit 1999 jeden zweiten Dienstag im Monat (außer in der Corona-Zeit) in der großen Gaststube stattfanden.

Jochen Lipfert trat seinen Dienst als Leiter des CVJM 1992 an – und er erfand den Jazz für Lübeck neu. Mit den Jam-Sessions bot er Lübecks Musikern eine konstante Möglichkeit, ohne Proben in verschiedenen Formationen gemeinsam zu spielen. Für die unterschiedlichsten Vereine, Bands, Initiativen und an Jazz interessierten Menschen schuf er einen Ankerplatz. Bald sprach sich das Interesse des Leiters herum, so dass Formationen aus ganz Europa auf ihren Touren im Lübecker CVJM Halt machten. „Put it on the map“, das hat Lipfert mit Lübeck und dem CVJM erreicht. Hier wurde eine Preziose der Live-Musik geschaffen, die Lübecker Musiker unterstützt, Lübeck als Ort in der Jazz-Welt aufruft und den Menschen in der Stadt einen Ort verschafft hat, an dem sie lokale Talente und Profis ebenso wie Welt-Köner erleben können. Jochen Lipfert ist nun im Ruhestand.

Vielen Dank für 33 Jahre Einsatz für Lübeck, die Menschen und die Musik! Die Jam-Sessions sollen – unter der neuen Leitung von Gesa Hollaender – weitergehen. **APH** ●

Foto: pengj

Anzeige



Radbruch Immobilien



Fachkundig bei

- Verkauf
- Bewertung und
- Verwaltung

Ihrer Immobilie

Verena Radbruch
0451 - 88 35 892



Die Gemeinnützige

**Gesellschaft zur Beförderung
gemeinnütziger Tätigkeit**

Direktor: Prof. Dr. Karl Klotz
Stellvertretende Direktorin:
Angelika Richter
Königstraße 5, 23552 Lübeck
Tel.: (0451) 58 34 48 0
Büro Montag bis Freitag in der Zeit
von 9 bis 13 Uhr geöffnet
E-Mail: info@die-gemeinnuetzige.de
Bankkonto: Sparkasse zu Lübeck
IBAN DE85 2305 0101 0001 0000 17

www.die-gemeinnuetzige.de

**Impressum:
LÜBECKISCHE BLÄTTER**

Herausgeberin:
Gesellschaft zur Beförderung
gemeinnütziger Tätigkeit
Königstraße 5, 23552 Lübeck
Telefon: (0451) 58 34 48 0
Verantwortlich: Doris Mührenberg
E-Mail: muehrenberg@die-gemeinnuetzige.de

Verantwortliche Redakteurin (V.i.S.d.P):
Sabine Spatzek
Telefon 0171 415 60 64
E-Mail: luebeckische-blaetter@die-gemeinnuetzige.de

Redaktionsmitglieder:
Doris Mührenberg (Vorsitzende),
Dr. Manfred Eickhölder,
Jutta Kähler, Dr. Jan Zimmermann und
Thomas Markus Leber.

Die Zeitschrift erscheint 14-täglich
außer in den Monaten Juli/August.
Die Artikel stellen keine offiziellen
Meinungsäußerungen der Gesellschaft dar,
sofern sie nicht ausdrücklich als solche
gekennzeichnet sind. Für den Abdruck von
Artikeln und Fotos wird eine Vergütung
nicht gewährt. Die Kürzung eingesandter
Artikel bleibt vorbehalten. Einzelpreis:
€ 3,00. Für Mitglieder der Gesellschaft
zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit
ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag
enthalten.

Verlag und Druck:
Max Schmidt-Römhild GmbH & Co. KG
Konrad Adenauer Str. 4, 23558 Lübeck
Telefon: (0451) 70 31-2 06
E-Mail: info@schmidt-roemhild.de

Anzeigenredaktion (V.i.S.d.P):
B. Müller, E-Mail: mueller.bastian@mediamagneten.de,
Telefon: (0451) 70 31-2 85

ISSN 0344-5216 · © 2026

**SCHMIDT
RÖMHILD**

Welterbe der UNESCO

ALTSTADT VON LÜBECK



Denkmal der Hansezeit

Eine kleine Lübecker Architekturgeschichte

Manfred Finke

**SCHMIDT
RÖMHILD**

NEU-EDITION 2025!

Die UNESCO fordert von den Welterbestätten, ihren zum Weltkulturerbe zählenden Denkmalbestand effektiv zu schützen, zu erhalten und die Öffentlichkeit über Umfang, Wert und Bedeutung des geschützten Denkmalbestands zu informieren. Das Buch nimmt diese Verpflichtung ernst und lädt dazu ein, die Architektur der Altstadt mit geschultem Auge bewusster wahrzunehmen. Zugleich ist diese Publikation ein Beitrag zum 50-jährigen Jubiläum der „Bürgerinitiative Rettet Lübeck BIRL“, die 1975 entstand und 1976 „e. V.“ wurde.

von Manfred Finke

286 Seiten mit über 600 Abbildungen

ISBN 978-3-7950-5277-5, € 28,00

Erhältlich in Ihrer Buchhandlung.

Max Schmidt-Römhild GmbH & Co. KG

0451/7031 232 • vertrieb@schmidt-roemhild.com